



PALAIS
LIECHTENSTEIN

THE PRINCELY PALACES

DAS GARTENPALAIS LIECHTENSTEIN Die Wiedergeburt eines fürstlichen Palais

Die mit Jahresbeginn 2001 in Angriff genommene und in weiten Teilen abgeschlossene grundlegende Sanierung des GARTENPALAIS ging von Anfang an von einer Konzeption aus, in deren Mittelpunkt die Rückkehr eines wesentlichen Teiles der Fürstlichen Sammlungen aus Vaduz stand.

FRESKEN ERSTRAHLEN IN ALTER PRACHT

Alle Fresken mussten vom Staub der Jahrhunderte befreit werden und leuchten nun wieder in ihrer ursprünglichen Farbkraft. Pozzos Deckenfresko des Herkulesaals wie auch Rottmayrs Fresken in den Sälen des Erdgeschosses zeigten einen erfreulich unberührten Zustand und bedurften im Wesentlichen nur der Festigung weniger loser Partien und einer durchgehenden Reinigung. Einzig Rottmayrs Deckenspiegel in der Sala Terrena waren durch Restaurierungen des 19. Jahrhunderts und teilweise vollständige Neuschöpfungen Karl Geygers im 20. Jahrhundert schwerer angegriffen und bedurften aufwendiger Maßnahmen, um die vollständige Rekonstruktion des barocken Gesamtensembles zu gewährleisten.

Größere Probleme traten bei den Fresken im Erdgeschoss auf, die unter den Klimaschwankungen in der ursprünglich auch für Wind und Wetter offenen Sala Terrena stärker gelitten hatten. Auch hier ist es den Restauratoren gelungen, einen harmonischen Gesamtzustand zu erzielen, der die Fresken in das barocke Ensemble einbindet.

RESTAURIERUNG DER DECKENGEMÄLDE

Vor größere Probleme stellten die Restauratoren die Ölbilder. Waren die Gemälde des Bolognesen Marcantonio Franceschini in einem einigermaßen guten Zustand erhalten, so hatten die Bilder des Venezianers Antonio Bellucci wesentlich stärker gelitten. Nach ihrem im 19. Jahrhundert vollzogenen Transfer aus dem STADTPALAIS in der Bankgasse in die Rossau waren sie Gegenstand zahlreicher Formatveränderungen, Anstückungen, Retuschen und Übermalungen; zudem waren alle Bilder später noch mit einem dicken, zuletzt stark vergilbten Firnis überstrichen worden.

Bei der Restaurierung galt es nun, alle technischen Probleme der Bilder – lockere Farbschollen, Schäden durch Wassereinbrüche und vorangegangene Restaurierungen zu lösen und durch sorgfältige Firnisdünnung einen einheitlichen Zustand herzustellen, der die Bilder in ihrer ursprünglichen Farbigkeit erlebbar macht. Größtes Augenmerk wurde im Zuge der Restaurierung darauf gelegt, dass Restfirnis und alle Lasuren erhalten bleiben, um die Originalsubstanz nicht zu beeinträchtigen und etwas von der Patina zu erhalten.

Nur bei zwei Gemälden Belluccis wurden die späteren Anstückungen abgenommen und das Originalformat wieder hergestellt; für diese Anstückungen, die auf der Rückseite die Fragmente eines Leoparden beziehungsweise eines Portraits zeigen, wurden offensichtlich Bilder aus der Galerie zerstückelt und wieder verwendet.



STUCKDEKORATION IN IHRER URSPRÜNGLICHEN SCHÄRFE UND PLASTIZITÄT WIEDER ERLEBBAR

Im GARTENPALAIS gab es, anders als in den meisten anderen Wiener Ausstattungen, im 19. Jahrhundert keine Überarbeitung des Stucks, die die Anpassung an den Repräsentationsanspruch des Historismus zum Ziel gehabt hätte. Die Arbeiten Santino Bussis behielten ihren originalen Zustand. Dem Stuck fehlte zu Beginn der Restaurierungsarbeiten durch mehrere Schichten von späteren Fassungen, die sorgfältig entfernt wurden, die plastische Schärfe. Die Einheitlichkeit des Erscheinungsbilds wurde durch Retusche mit lasierender Kalkmilch erreicht, die durch ihre Transparenz das Material des Kalkstucks wieder spüren lässt.

Insbesondere dort, wo der vollplastische Stuck in linearer Zeichnung in der Grundfläche ausläuft, ist die Komposition wieder lesbar geworden. In der Spannung zwischen den vollplastisch modellierten Teilen, dem Relief und der Zeichnung kommt die volle Tiefenwirkung der Formen und damit eine der wesentlichen Qualitäten dieses Stucks zum Tragen.

REINIGUNG UND NEUFASSUNG VON VASEN UND SKULPTUREN

Das Palais wie der Garten besaßen eine umfangreiche Ausstattung mit Skulpturen von Giovanni Giuliani, die jedoch fast zur Gänze verloren ist. Von den Gartenskulpturen haben sich nur noch einige Vasen und zwei monumentale Statuen erhalten. Auf den Vorgebäuden wurden die Originale Giulianis schon vor Jahrzehnten durch Kopien ersetzt.

Die Vasen und Skulpturen im Garten litten unter extrem starker Versalzung und weitestgehender Zerstörung der Oberflächen. Sie waren ursprünglich mit einer Stuckolustroschicht glatt überzogen, eine Fassung, die kostbaren Marmor vortäuschen sollte. Hier mussten von den Bildhauern nach der notwendigen Entsalzung alle fehlenden Teile sorgfältig ergänzt werden, bevor die Öl-Farbfassung aufgebracht werden konnte.

Zwei bedeutende Skulpturen Giovanni Giulianis für die Sala Terrena, nach Vorbildern Soldanis im Auftrag des Fürsten Johann Adam Andreas I. angefertigt, waren ebenfalls verschwunden und sind nunmehr wieder in das Palais zurückgekehrt.

Bei den Skulpturen fehlten mehrere Einzelteile, die nach Fotos wiederhergestellt worden sind. Auch hier entschied man sich auf Grund der starken Versalzung, eine Ölfassung wiederherzustellen, die im Übrigen auch dem Originalzustand entspricht.

Die Vasen Giulianis im Inneren wiesen ähnliche Probleme auf. Hier waren es vor allem Formverluste in den aufgetragenen Ornamenten, die ergänzt werden mussten.

MODERNISIERUNG IM INNEREN

Um an die Rückkehr der zur Zeit unter optimalen Bedingungen in den Depots des Schlosses in Vaduz gelagerten Kunstwerke überhaupt denken zu können, wurde das gesamte Palais auf den modernsten sicherheits- und klimatechnischen Standard eines Museums gebracht. Auch die nur in unzureichendem Maß vorhandenen Nebenräume wurden erweitert und unter großem Aufwand in einem unter der Sala Terrena neu geschaffenen Kellergeschoss untergebracht.

Die Steinteile der Sala Terrena, ursprünglich mit einer Kalktünche überzogen und im 19. Jahrhundert steinsichtig freigelegt und überarbeitet, erhielten wieder ihre historische Kalkfassung. Auch der Bodenbelag wurde entsprechend den historischen Dokumenten wiederhergestellt.



Als das Galeriegebäude Anfang des 20. Jahrhunderts neu strukturiert wurde, brachte man in den Räumen des Damenappartements das Archiv der Familie Liechtenstein unter, das dort bis zum Jahr 2001 verblieb. Für diese Nutzung als Familienarchiv wurden Stahlregale eingebaut und – gleich wie in der Bibliothek im Herrenappartement – die Böden um ungefähr einen Meter gehoben. Von den ursprünglichen Raumproportionen und der Qualität der Ausstattung war damit nichts mehr zu spüren.

Im Zuge der Restaurierung wurden die Böden des ehemaligen Damenappartements auf das ursprüngliche Niveau zurückgeführt; so sind die Räume mit den restaurierten Rottmayr-Fresken nunmehr wieder in ihrer ursprünglichen Raumproportion erlebbar, die sich ganz an der Monumentalität des römischen Barock orientiert.

Die Räume erhielten auch ihren historischen Bodenbelag, ursprünglich „Märbelplatten aus Kehlheim“, zurück und werden in der Zukunft für Sonderausstellungen und Veranstaltungen genutzt.

Als das Palais in der Herrengasse Ende des 19. Jahrhunderts von der fürstlichen Familie aufgegeben wurde, verlegte man die Bibliothek mit ihrer Einrichtung in das Galeriegebäude in der Rossau. Die Räume des Herrenappartements wurden zu diesem Zweck umgebaut und adaptiert, die Bücherschränke selbst den neuen Gegebenheiten angepasst. Ein Foto aus dieser Zeit zeigt die historischen Teile und die neuen, noch nicht polichromierten Ergänzungen, so dass wir ziemlich genau Bescheid wissen, welche Teile damals neu hinzukamen.

Der die Oberflächen schützende Firnis war stark vergilbt, wodurch auch hier nach der Reinigung wie bei den Gemälden die ursprüngliche Farbigkeit der Fassung stärker zum Tragen kommt. Die Vergoldungen wurden gereinigt und ergänzt. Ihr weicher Schimmer bestimmt zusammen mit den wieder installierten klassizistischen Lustern und Wandappliken mit ihren Seidenschirmen die Stimmung der Räume.

Die Räume des ersten Stockes (Piano Nobile), in den letzten Jahrzehnten weiß gestrichen, sind wieder in ihre historische Farbigkeit gebracht worden und geben den Kunstgegenständen einen würdigen Rahmen.

Große Freude machte die Entdeckung des historischen Tafelparketts aus dem späten 18. Jahrhundert – aufgebracht in der Zeit, als die Galerie in das Haus einzog. Es trägt nach seiner aufwändigen Restaurierung ebenfalls ganz wesentlich zur Farbstimmung und der angestrebten atmosphärischen Dichte bei.